

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

**Oechelhäuser, Adolf**

**Tübingen [u.a.], 1901**

Adelsheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

## ADELSHEIM

Schreibweisen: Adaloltesheim 779, Adiloldisheim und Alostheim 1239, Adeloldesheim 1252, Adolfesheim 1276, Adelatsheim 1333, Adolzheim 1344, Adlatzheim 1395, Aletzheim 1406, Allotzheim 1434, Adlatzheim 1442, Alletzen 1469, Alletzheim 1472, Aletzem 1596, Adolsheim 1599 u. s. f.

Litteratur: J. G. Weiss, Regesten der Freiherrn von Adelsheim sowie der Stadt Adelsheim. Mannheim 1888. Derselbe, Aus der Geschichte eines fränkischen Städtchens, i. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. III, 206 ff. In beiden Arbeiten die ältere Litteratur.

Geschichtliches: Der Ort erscheint in der Geschichte zuerst unter dem Namen Adaloltesheim unterm 10. März 779 in einer Urkunde, worin ein Cuniberctus seinen ganzen Besitz (totam substanciam meam) an das Kloster Fulda schenkt. Im Jahre 1239 sehen wir Konrad von Krutheim im Besitze dieser Güter, von dem sie einschliesslich des Zehnten daselbst im genannten Jahre an das Kloster Gnadenthal übergangen, um 14 Jahre später durch Tausch in die Hände des Grafen Poppo von Dürn zu gelangen. Dieser trat die eingetauschten Güter zu Adelsheim an den Würzburger Bischof Herman ab, und seine Wittve verkaufte i. J. 1276 den Rest des ältern Dürn'schen Besitzes in Adelsheim an das Kloster Seligenthal. Damit hören die Beziehungen der Familie von Dürn zu Adelsheim auf. Der früher behauptete verwandtschaftliche Zusammenhang derer von Dürn und von Adelsheim entbehrt jeder geschichtlichen Grundlage und ist nach Weiss (Regesten S. 4 ff.) nur aus dem Bedürfniss entstanden, für die ihrem Ursprunge nach unbekanntes Familie von Adelsheim einen älteren Anhaltspunkt zu gewinnen. Unterstützt wurde die Annahme durch den Umstand, dass eine Familie von Dürn ein dem Adelsheim'schen ähnliches Wappen führt (von Dürn: schwarz und weisses Steinbockshorn, von Adelsheim: schwarzes Steinbockshorn).

Der erste sicher beglaubigte ist ein Hans von Adolzheim oder von Schwelbrunn in einer Urkunde vom Jahre 1324, doch vermuthet Weiss wohl mit Recht (a. a. O. S. 6), dass eine von Adelsheim'sche Familie schon zu Ende des XIII. Jhs. in Adelsheim sass, ja dass diese möglicherweise so alt ist, wie der Ort. Obiger Hans von Schwelbrunn würde demnach einer Seitenlinie angehört haben, die dasselbe Wappen geführt hat, später in Hall bürgerlich geworden und wohl bald ausgestorben ist, während die drei, vom Jahre 1333 ab wiederholt genannten Brüder Poppo, Beringer und Friedrich von Adelsheim, die fälschlich als Söhne des oben genannten Poppo von Dürn gegolten

haben, dem alten Adelsheimer Geschlechte angehören. Der jüngste derselben widmete sich dem geistlichen Stande, Poppo und Beringer wurden die Stammväter zweier besonderen Linien, deren ältere 1648 ausstarb. Die jüngere Beringer'sche Linie hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, nachdem sie sich von vornherein kräftiger entwickelt und noch vor dem Aussterben der ältern Linie bereits einen ansehnlichen Theil von deren Besitzungen, einschliesslich deren Antheil an der Burg erworben hatte. Glieder derselben bauten auch, als die Burg, deren Gründung man früher ebenfalls dem Poppo von Düren zuzuschreiben pflegte, für die weitverzweigte Familie unzulänglich wurde, i. J. 1504 das sogen. Oberschloss und 1573 auch das Unterschloss. Im Jahre 1606 trat die ältere Linie ihren Antheil an der Burg der jüngeren Linie ab und erbaute ein eigenes Schlösschen, das jetzige Amthaus.

Die ursprünglich freieigenen Besitzungen der Familie zu Adelsheim, Herbolzheim und Hettingenbeuern wurden schon i. J. 1347 würzburgisches Lehen im Verfolg einer unglücklichen Fehde, die Beringer und Poppo zu Gunsten ihres Bruders Friedrich gegen Würzburg unternommen hatten. Herbolzheim und Hettingenbeuern gingen bald in andere Hände über, während der Besitz zu Adelsheim ansehnlich erweitert wurde.

Das jus patronatus gehörte den Mönchen von Rosenberg, kam von diesen an die Herren von Rosenberg und im XVII. Jh. mitsammt dem Schatzungsrecht an den Ritterkanton Odenwald; die Cent stand Kurmainz zu.

Der Ort, der sich zu Anfang des XIV. Jhs. im Schutze der festen Wasserburg kräftig entwickelt zu haben scheint, erhielt i. J. 1374 durch Kaiser Karl IV. »um treuer Dienste willen«, die ihm und dem Reiche »Götz und Johannes Gebrüder und Zeisolf, Friedrich und Conrad ihre Vettern« geleistet hatten, das Stadtrecht. Die Ausübung der grundherrlichen Rechte der Stadt gegenüber, lag in den Händen des sogen. Baumeisters, der aus der Mitte der herrschaftlichen Ganerben von diesen jährlich neu gewählt wurde und besonders auch die Einhaltung des Burgfriedens sowohl seitens der Ortsherren, als auch seitens der Unterthanen und Fremden zu überwachen hatte. Im Verein mit dem von ihm ernannten Schultheissen und dem von der Bürgerschaft vorgeschlagenen und von der Herrschaft bestätigten Gemeindegremium, den sogen. Zwölfen, übte derselbe auch die vogteilichen Gerichtsrechte aus, während die Cent, wie bemerkt, kurmainzisch war und blieb. Ein von der Bürgerschaft vorgeschlagener Bürgermeister hatte in erster Linie das Rechnungswesen der Gemeinde zu besorgen.

Der Umfang des damaligen Städtchens war durch die Bäche Seckach und Kirnau und den Durchstich, der beide verbindet, gegeben. Ausserhalb lag die Kirche, an deren Stelle die i. J. 1489 errichtete jetzige Jacobskirche mit der grundherrlichen Grabkapelle getreten ist. In Folge ungünstiger klimatischer und Bodenverhältnisse scheint die Stadt nie zu rechtem Wohlstand gekommen zu sein. Die Bevölkerung, welche keine grossen Schwankungen aufweist, belief sich durchschnittlich auf annähernd 200 Familien. Nach dem Bauernkriege, der Adelsheim unberührt liess, wandten sich die Ortsherren der Reformation zu, und um 1570 waren zu Adelsheim keine Katholiken mehr zu finden. Zwei Jahre darauf folgte der Erlass einer neuen Stadtordnung, die aber das Elend und die Zuchtlosigkeit des 30jährigen Krieges nicht überdauert hat. Wie die meisten der benachbarten reformirten Gemeinden hatte Adelsheim nicht nur durch unaufhörliche Brandschätzungen und Truppendurchzüge, sondern auch durch die Ueberfälle der benachbarten katholischen Gemeinden zu leiden; dazu kamen lang anhaltende Seuchen, die

gegen Ende des unglückseligen Krieges die Zahl der Bürger von 200 auf etwa 30 vermindert haben. Erst gegen Ende des XVII. Jhs. scheint A. sich einigermaßen wirthschaftlich erholt und den alten Stand der Einwohnerzahl wieder erreicht zu haben. Streitigkeiten zwischen Ortsherrschaft und Bürgerschaft über kirchliche und weltliche Gerechtsame füllen das XVIII. Jh. Die ersten Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten die Einverleibung A.'s erst in Baiern (1803), dann in Württemberg (1805), dann in das Fürstenthum Leiningen (1806) und schliesslich in Folge der Conföderationsakte des rheinischen Bundes in Baden (1806). (*Weiss.*)

Von der ehemaligen *Befestigung* der Stadt, die in den beiden Bächen natürliche werthvolle Wassergräben besass, sind, vom Schlossgarten aus zugänglich, längs der Kirnau noch zwei Rundthürme nebst anschliessenden Mauertheilen erhalten, der eine ungefähr noch 15 m hoch mit einem Rundbogenfries auf Konsolen, der andere nur wenige Meter über dem Boden hervorschauend. Von den Stadthoren ist keines mehr vorhanden; sonst nur einige von Häusern überbaute Reste der Stadtmauer in der Nähe des jetzigen Bezirksamts.

Befestigung

Auf dem »Tanzberg«, hinter dem Amtsgerichtsgebäude, fand man Juni 1873 beim Sandgraben eine fränkische (oder alemannische) Bestattung, Skelett mit Eisenschwert und eiserner Speerspitze. Weitere Nachgrabung wurde damals unterlassen; sie hätte ohne Zweifel noch auf mehr Gräber geführt. (*W.*)

Adelsheim besass im Laufe der Zeiten vier Schlösser:

1) die Alte Burg, fälschlich auf Poppo von Düren zurückgeführt, vielmehr wahrscheinlich schon im XIII. Jh. errichtet, ist nach Weiss der nördliche Theil des jetzigen sogen. Sennefelder Schlosses. Als diese nicht mehr ausreichte, bauten Sebastian von A. und seine Gemahlin Ursula von Rechberg

2) das Oberschloss i. J. 1504, die jetzige Oberförsterei, während im Anschluss an die alte Burg

3) das Unterschloss, das jetzige Sennefelder Schloss, i. J. 1573 von Bernhard Ludwig erbaut wurde. Als letztes wurde

4) das Schlösschen, das jetzige Bezirksamtshaus, von Adam von A., einem Mitgliede der älteren Linie, i. J. 1606 errichtet.

Das *Unterschloss* oder *Sennefelder Schloss* (so genannt nach der Sennefelder Linie des Hauses, die mit Gottfried von A. (1623 bis 1672) anhebt und heute noch blüht) liegt am nördlichen Ende des Städtchens und besteht aus mehreren, seit der Restauration vom Jahre 1734 (s. unten) nicht mehr unterscheidbaren ältern und jüngern Theilen. Von den Befestigungen der alten Wasserburg ist ausser den Resten von zwei Rundthürmen an der Ecke und einigen Mauerzügen so gut wie nichts erhalten. Der ehemalige Wassergraben erscheint trocken gelegt und in die Parkanlagen mithineingezogen. Die beiden Thorpfeiler des jetzigen Hauptzuganges sind von der Stelle der ehemaligen Graben-Zugbrücke aus hierher versetzt worden.

Unterschloss  
oder Sennefelder  
Schloss

Von der alten Burg kann mit einiger Sicherheit nur noch der Thurm als Ueberrest bezeichnet werden. Seine Geschosse sind in spätgothischer Zeit mit Kreuz- und Sterngewölben versehen, an deren einem (im 3. Stock) ein schön verzierter Schlussstein mit dem Adelsheim'schen Wappenschild eingemeisselt ist und ein gothisches Schriftband, das den Namen des Wendel von Adelsheim mit der Jahreszahl 1292 enthält. Damit erscheint festgelegt, dass der Umbau des alten Berchfrit unter demselben baulustigen

Herrn erfolgt ist, der auch die Jakobskirche (s. unten) vollendet hat und dass die Poppo'nische Linie damals diesen Theil des Schlosses besessen und bewohnt hat.

Wie oben angegeben, erfolgte die erste Erweiterung der alten Burg i. J. 1573 durch Bernhard Ludwig von A. (1554 bis 1607) von der jüngern Linie, nachdem bereits i. J. 1504 von derselben jüngern Linie, offenbar wegen Raummangels in der alten Burg, das Oberschloss gegründet worden war. In den vollständigen Besitz des Schlosses gelangte dieselbe aber erst nach dem Verzicht der älttern Linie i. J. 1606.

Das Schloss zeigt lediglich durch die Unregelmässigkeit seiner Anlage die allmähliche Entstehung; eine Unterscheidung der einzelnen Theile an sich ist in Folge des Umbaus von 1734 bis 1738 und des gleichmässigen neuern Verputzes des Ganzen nicht mehr möglich. Höchstens, dass sich, wie erwähnt, der viereckige Vorbau gleich beim Durchgange rechts als Rest des alten Schlossturmes zu erkennen giebt. Der Anbau von 1573 scheint sich nach Süden angeschlossen zu haben, so dass der Thurm die Verbindung zwischen der nördlich gelegenen alten Burg und dem Neubau hergestellt haben wird. Ueber Art und Umfang des erwähnten Umbaus vom Jahr 1734 unter Friedrich Leopold von A. werden wir durch die Inschriften aussen und innen ausführlich unterrichtet.

Die erste Inschrift aussen am Hof-Portal nennt nur den Namen des Bauhern und verweist bezüglich näherer Angaben wegen Raummangels auf die Aufzeichnungen im Keller. Sie lautet:

AEDES HASCE  
 QVIS RESTAVRAVERIT  
 FORSITAN QVAERIS  
 SPECTATOR  
 FRIEDERICVM LEOPOLDVM  
 LIB. BAR. DE ET IN ADELSHEIM  
 DOMN. IN WACHBACH ETC.  
 DEO AVSPICANTE  
 RESTAVRASSE SCIAS  
 QVID AVTEM, QVIBVS AVXILIIS,  
 CVR QVOMODO, QVANDO  
 SI SCIRE CVPIS  
 APERI CELLAM  
 ET INVENIES  
 QVID LAPIDIS SPACIVM  
 INDICARE NEQVIT.

Die Inschriften im Keller beginnen an dem vordern Pfeiler auf der Vorderseite mit einer launigen Ansprache an den Leser über den Inhalt des Kellers seitens eines Preussischen Kapitäns und Pommer'schen Edelmanns Ewald Georg von Lettow i. J. 1738. Dieselbe lautet (vergl. Weiss Regesten S. 142):

SALVE/SPECTATOR:/QVID QVAERIS/STRVCTOREM AVT STRVC-  
 TVRAM./POTVM AVT CIBVM /OMNIA INVENIES /IN FVLCRO EX (?)  
 OPPOSITO /STRVCTOREM ET STRVCTVRAM /IN VASIBVS CIRCVM  
 JACENTIBVS /POTVM ANIMAM COFICIENTEM:/IN PENARIIS SVPR  
 EXSTRVCTIS /CIBVS CORPVS CORROBERANTEM /AST! /CAVE! /NE

DOMINVM MEVM OFFENDAS / SI MODO LVXVRIOSO / ET VASA ET  
PENARIA EXHAVRIAS / HAEC IN MEMORIAM DELINEAVIT / D. 27.  
JANVAR MDCCXXXVIII / EWALD GEORG A. LETTOW. E QV. POMMER. /  
CAPITAN. BORRVSSIACVS: /

Auf der Rückseite steht folgende Inschrift eines ehemaligen Wertheimer Amtmannes Joh. Georg Leinweber:

SIS AEDIVM CVSTOS, TVTORVE / TV POTENS CONSERVATOR  
JEHOVA: / QVO VOTO SOLVTO / DISCEDAT TANDEM / SPECTATOR: /  
TV VERO MOME: / QVISVIS SIS / ABI IN PACE / MEMENTO: / CARPERE  
OPVS FACILE / DIFFICILE AVTEM CONFICERE / HAEC IN SVI COMME-  
MORATIONEM HVMIL: / LIME ADJICERE VOLVIT, DEBVI / JOH.  
GEORGIVS LEINWEBER, / P. T. LOCI PRAEFECTVS WERTHE- / MIAE  
FRANCVS:

Das Chronostrichon der beiden obersten Zeilen ergiebt die Jahreszahl 1791

Die eigentliche Bau-Inschrift steht auf dem hintern Pfeiler und beginnt auf der Rückseite:

NACHDEME IN ANNO 1733 DEN 6. AVG — / AVS VERMVTHLICHER  
BOSHEIT DIE / SES HAVSES DACHSTVHL SAMBT VIE- / LEN FRÜCHTEN  
VND ZIEMLICHEN / MOBILIIEN VOM FEVER VERZEHRET WORDEN /  
HAT: / HERR FRIEDRICH LEOPOLDT / VON VND ZV ADELSHEIM, HERR  
VFF / WACHBACH, ÖTTELFINGEN, LAVDEN- / BERG VND NECKAR-  
BÜNAV ðð HERZOG: / MECKLENB: RESIGNIRTER CAPITAIN / DER-  
MAHLEN S<sup>H</sup> RÖM— KAYSER— / MAY— WÜRKLICHER, WIE AVCH  
EINER / OHNMITTELBAREN FREYEN REICHS- / RITTERSCHAFT IN  
FRANKEN ORTHS / ODENWALD, ERBETTENER RITTERRATH / IN: /

Fortsetzung auf der linken Seite:

IN ANNO 1734 DIE HAVPT-REPARATION / SOLCHER GESTALTEN  
ANGEFANGEN, DAS / DERSELBE ALLE GIEBEL VNGLEICHE / STOCK-  
WERK, IRREGVLAIRE FENSTER- / GESTELLE INN VND AN GEBÄVDE; /  
SCHNECKEN NEBST DER HAVPTMAV / ER MITTLEREN GEBÄVDES  
NACH WES- / TEN AB- VND AVSGERISSEN; HINGEG / EN ABER DEN  
BAV VNTER EIN / VMBLAVFENDES DACH, ANDERS APTIRTE / NEVE  
STOCKWERKE, FENSTFR-GE- / STELLE VON GLEICHER HÖHE VND /  
GEBÜHRENDER DISTANCE: EINE / NEVE GEBROCHENE TREPPE: MIT  
ER / WEITERTER WIEDER-AVFFÜHRVNG / DER HAVPT MAVER, DAR-  
VOR / NEVE: /

Fortsetzung auf der Vorderseite:

NEVE KELLER AVSSER EINEM, BE- / QVEMLICKEIT IM THVRME  
etc. WIE / AVCH DIE DVRCH-FARTH, VND / COMMVNICATIONS-  
BRVCKEN: / AVF DEN KLEINEN HOFF, VND IN / DEN GARTEN,  
SAMBT DEM NEBEN- / GEBÄVDE MIT DER ALTANE ER- / BAVET,  
VND VNTER DIRECTION / DES CHVRPFÄLZISCHEN BAV- / MEISTERS  
HERRN JAKOB RISCHER / VERMITTELST GOTTES BEISTAND DIE / SES  
ALLES VOLLENDET IN ANNO 1738.

Wir erfahren also hieraus nicht nur die Bauzeit: 1734 bis 1738, den Namen des Bauherrn: Friedrich Leopold von und zu A. und des Baumeisters: Jacob Rischer, der in kurpfälzischen Diensten stand, sondern auch in ausführlicher Weise die Art und den Umfang der Restaurations-Arbeiten. Danach sind die Stockwerkshöhen der einzelnen Bautheile ausgeglichen, die Fenster in gleichen Abstand und in gleiche Form gebracht, z. Th. neu angelegt, die Wendelstiegen abgebrochen und dafür die jetzige Hauptstiege erbaut, vor Allem aber die charakteristischen mittelalterlichen Giebel entfernt und alle Bautheile unter ein Dach mit durchlaufender Traufkante gebracht worden.

Schliesslich hat man auch die Keller, »ausser einem« erneuert. Vom ehemaligen Schloss ist somit eigentlich nichts übrig geblieben, als das Aussenmauerwerk und in der That entbehrt das Innere ausser dem erwähnten Thurmzimmer, ebenso wie das Aeusserere durchaus eines alterthümlichen Gepräges.

Ueber dem Haupt-Eingange und sonst an mehreren Stellen findet sich das Adelsheimer Wappen, im Uebrigen fehlen künstlerische Zierathen.

Der grosse *Stammbaum* im Vestibul, der aus Schloss Wachsenbach stammt, ist leider stellenweise sehr nachgedunkelt und beschädigt.

Von dem im Schloss vorhandenen Alterthümern sei nur ein einfacher gläserner gothischer *Pokal* mit erneuertem Fuss erwähnt. Die älteste der darin eingravirten Namens-Inschriften ist aus dem Jahre 1596.

Im Schlossgarten werden zwei *Säulenstumpfe* unbekannter Herkunft aufbewahrt, die bis vor kurzem die Aeste der ehemaligen Freiheitslinde gestützt, offenbar aber niemals zusammengehört haben.

Die nebenstehend (Fig. 81) abgebildete Säule (w. S.) ist reich mit Renaissance-Ornament verziert und trägt über dem doppelten Adelsheim'schen Wappen oben die verwitterte Inschrift: 15|||·CAROLVS V. ADOLTZ|||· (stammt also wohl von dem i. J. 1583 verstorbenen kurbrandenburgischen Hofmarschall Carl von A., der eine Anna Maria von A. zur Frau hatte), die andere Säule ist unverziert, aber ebenfalls mit einem Doppelwappen: von Adelsheim und von Stein verziert. Die ehemalige Inschrift auf dem Schriftband soll die Jahreszahl 1688 angegeben

haben. Dies würde auf den kurpfälzischen Rath und Oberamtmann Christoph Albrecht von A. (1630 bis 1701) hinweisen, der mit Marie Juliane von Stein († 1694) vermählt war.

In der Nähe des Sennfelder Schlosses steht das jetzige *Rentamtsgebäude*, ein spätgothischer Giebelbau mit Eckquadern, leider derart modernisirt, dass der ursprüngliche Charakter völlig verwischt ist. Nach Weiss ist er identisch mit der in einer Urkunde des Jahres 1439 genannten *Kemenate* und war vorher Zobel'scher Besitz, ehe er bald nach 1400 an die Adelsheimer gelangte. Weiss beruft sich hierbei auf

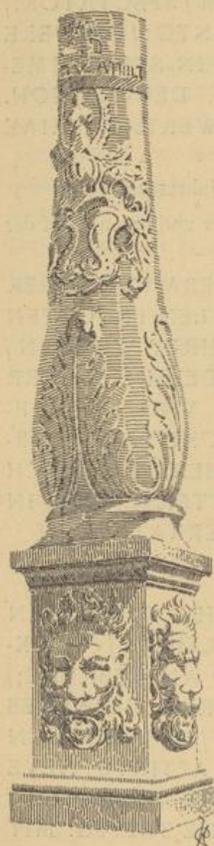


Fig. 81.

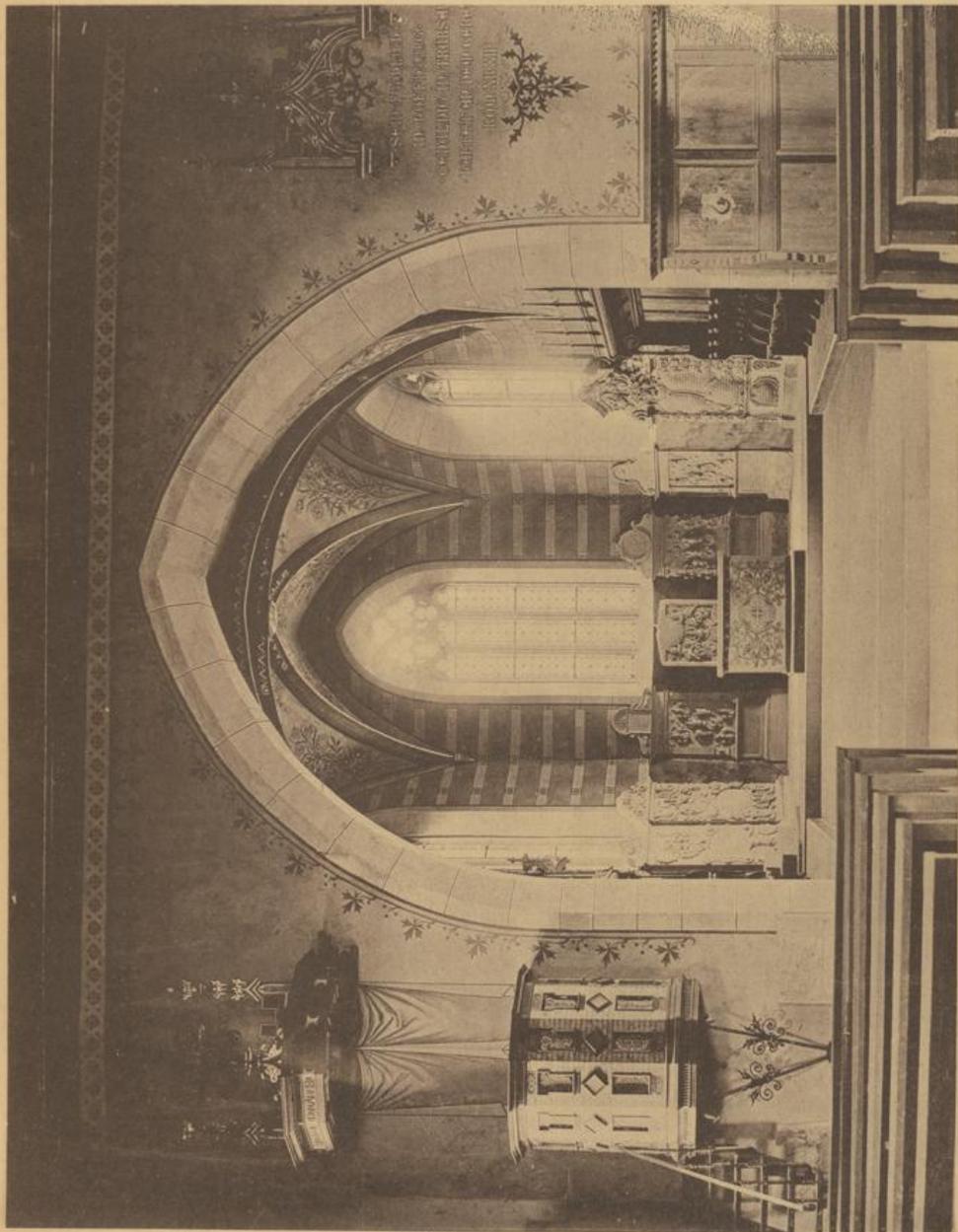
Stammbaum

Pokal

Säulen

Rentamt

Tafel XIV



S. Jacobskirche zu Adelsheim.

einen jet  
Stein  
dann  
Wirtbu  
D  
antman  
worden.  
D  
Ortes n  
auf ein  
Schild  
Unter  
logiges  
Rechb  
statt d

Erri  
thürbo  
Ausst  
mänge  
Adels

ein M  
in d  
ders  
der  
man  
som  
gete  
ode  
ber  
ist  
ve  
z

F  
e  
L  
A  
je  
N  
G

einen jetzt als Brunnentrog benutzten, ehemals im Innern halb in die Wand eingelassenen Stein, der die Jahreszahl 1400 und das Zobel'sche Wappen zeigt. Die Kemenate wäre danach vielleicht ein Bestandtheil des Besitzes, der 1253 von Poppo von Dürn an Würzburg übergang.

Das hier befindliche grundherrliche *Archiv* ist seiner Zeit vom damaligen Rentamtmann Dr. J. G. Weiss geordnet und zu seinen oben genannten Arbeiten benutzt worden. Die älteste Urkunde, die Weiss anführt, stammt vom 7. August 1338 (Reg. Nr. 23).

Archiv

Das *Oberschloss* (jetzt Oberförsterei) kehrt seine Schmalseite der Hauptstrasse des Ortes zu und zeigt hier als einzigen Schmuck an der Ecke einen hübschen Erker, der auf einer Wappen-Konsole ruht. Ein hockender Kobold trägt den vierfach getheilten Schild (Adelsheim, Rechberg, Stetten und Lautersheim). Ueber dem massiven Erker-Unterbau einfaches Fachwerk. Der Haupteingang liegt auf der Hofseite. Ein rundbogiges Portal in spätgothischen Formen (überarbeitet) zeigt das Adelsheim'sche und Rechberg'sche Wappen mit der Ueberschrift: **Anno dñi M<sup>o</sup> und iij jar** (1504). Anstatt des Tausendzeichens steht das Steinmetzzeichen: 

Oberschloss

Das Innere neu hergerichtet.

Das *Schlösschen* (jetziges Bezirksamtsgebäude) ist ein einfacher Putzbau, dessen Errichtung durch Adam von Adelsheim ins Jahr 1606 fällt. Jahreszahl am Kellerthürbogen, zwischen dem Adelsheim'schen und Freudenstein'schen Wappen. Nach dem Aussterben der älteren Linie (s. oben) kam das Schlösschen vorübergehend in Gemmingen'schen Besitz.

Schlösschen

In der Nähe steht die alte *Herrschaftsmühle* mit der Jahreszahl 1526 und dem Adelsheim'schen Steinbockhorn an einem Fensterbogen.

Mühle

Die *S. Jacobskirche*, westlich vor dem Städtchen am Ufer der Seckach gelegen, ist ein Neubau vom Jahre 1489 an Stelle eines älteren Gotteshauses, das zum ersten Male in dem Adelsheimer Burgfriede vom Jahre 1406 und dann wiederum 1469, als in derselben Gegend liegend, erwähnt wird. Bei den Ausgrabungen i. J. 1888, gelegentlich der letzten Restauration, fand sich vor dem Triumphbogen halbkreisförmiges Fundamentmauerwerk, das nur der Apsis des älteren romanischen Baues angehört haben kann, und somit beweist, dass der gothische Neubau genau an die Stelle der abgerissenen Kirche getreten ist, vielleicht sogar mit Beibehaltung eines Theiles des aufgehenden Mauerwerks, oder wenigstens der Fundamente des Schiffes. Dass mehrfach das alte Material wieder benutzt worden ist, war schon von Weiss konstatiert worden. Die Ursache zum Neubau ist nicht bekannt. Die feuchte Lage des Kirchleins mag bereits dem älteren Bau verderblich geworden sein, wie sie Ursache des gänzlichen Verfalles des jetzigen Bauwerks zu werden drohte.

S. Jacobskirche

Ueber der Haupt-Eingangsthür steht die Jahreszahl 1489. Weiss setzt die Errichtung der angebauten Grabeskapelle einige Jahre später und beruft sich dabei auf eine »eingehauene Jahreszahl« 1492, die aber an der Kapelle nirgends aufzufinden ist. Dieselbe steht vielmehr vorn an der Ecke der Südseite des Schiffes oberhalb eines Adelsheim'schen Wappenschildes in Verbindung mit folgender schlecht lesbarer Inschrift: **joncker iorg / iuncker steffenß / batter**. Darunter eine in Halbkreis geschlossene Nische in der Art eines Arcosolium. Dass es sich hier nicht um eine Bau-, sondern eine Grab-Inschrift handelt, welche uns das (Weiss unbekannt) Todesjahr des Georg jun.,

des Vaters des Stephan jun. von der jüngeren Linie angeht, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Bau des kleinen Gotteshauses mag immerhin zwei bis drei Jahre gewährt haben, es liegt aber kein Grund zu der Annahme vor, dass die Grabkapelle als späterer Anbau zu betrachten ist. Ihre Lage an der Südseite (s. Abbild. Fig 83) ist zwar unorganisch, sie erscheint als ein unverhältnissmässig grosser Appendix, im Innern trägt sie aber zur malerischen Wirkung des Kirchleins wesentlich bei. Die Jahres-

zahl 1498 mit dem Meisterzeichen auf einem Schilde oben am südlichen Giebelanfänger der Vorderfront (vergl. Fig. 82) beruht vielleicht auf einem versehentlichen Verstellen der beiden letzten Zahlen, da sonst anzunehmen sein würde, dass von 1489 bis 1498 also 10 Jahre an der bescheidenen Anlage gebaut sei.

Nach dem Uebertritt der Grundherrschaft wurde auch die Gemeinde protestantisch, und unsere Kirche blieb Hauptkirche des Städtchens, bis gegen Ende des XVIII. Jhs. die jetzige Stadtkirche errichtet wurde. Dass sie während des dreissigjährigen und Franzosens-Krieges arg mitgenommen worden, ist anzunehmen, ohne dass Einzelheiten darüber bekannt sind. Vorübergehend, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von den Katholiken miethsweise benützt, verfiel der Bau in Folge mangelhafter Unterhaltung immer mehr, bis i. J. 1883 das Grossh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts mit Unterstützung der Grundherrschaft und der Ge-

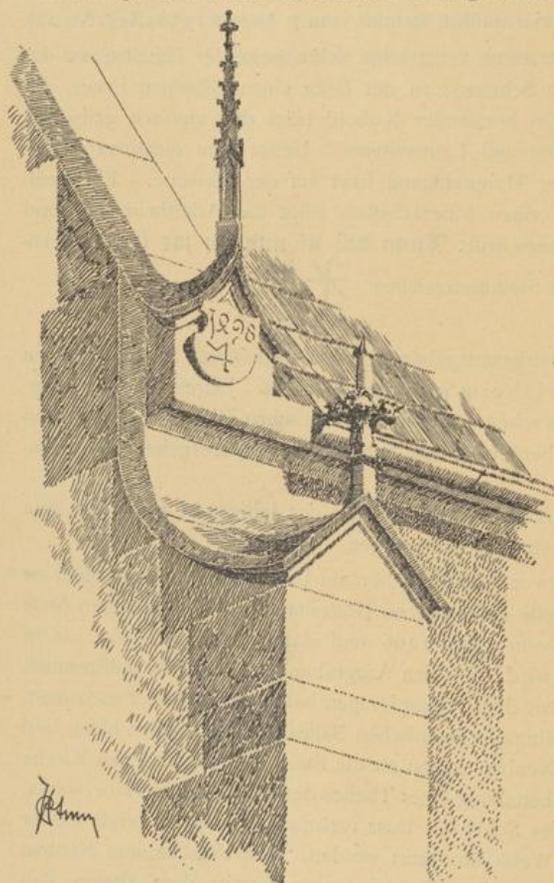


Fig. 82. Von der Jacobskirche zu Adelsheim.

meinde eine würdige Wiederinstandsetzung durch Kirchen-Baurath Behagel in Heidelberg veranlasste.

Aeusseres. Die erwähnte Restauration hat sich darauf beschränkt, den ursprünglichen Zustand möglichst wieder herzustellen, unter Beseitigung der störenden Fenster-Einbrüche des XVII. und XVIII. Jhs. und Ergänzung fehlender Kreuzblumen, Masswerktheile u. dergl. Gänzlich neu erscheint im Aeussern nur das zierlich durchbrochene Giebelthürmchen an Stelle des ehemaligen schiefen Dachreiters. Der polygonale Chor zeigt ein hohes, dreigetheiltes Hauptfenster mit schönem Fischblasen-Masswerk und zwei kleinere zweigetheilte Fensteröffnungen mit Dreipassmotiven. Der Ansatz des

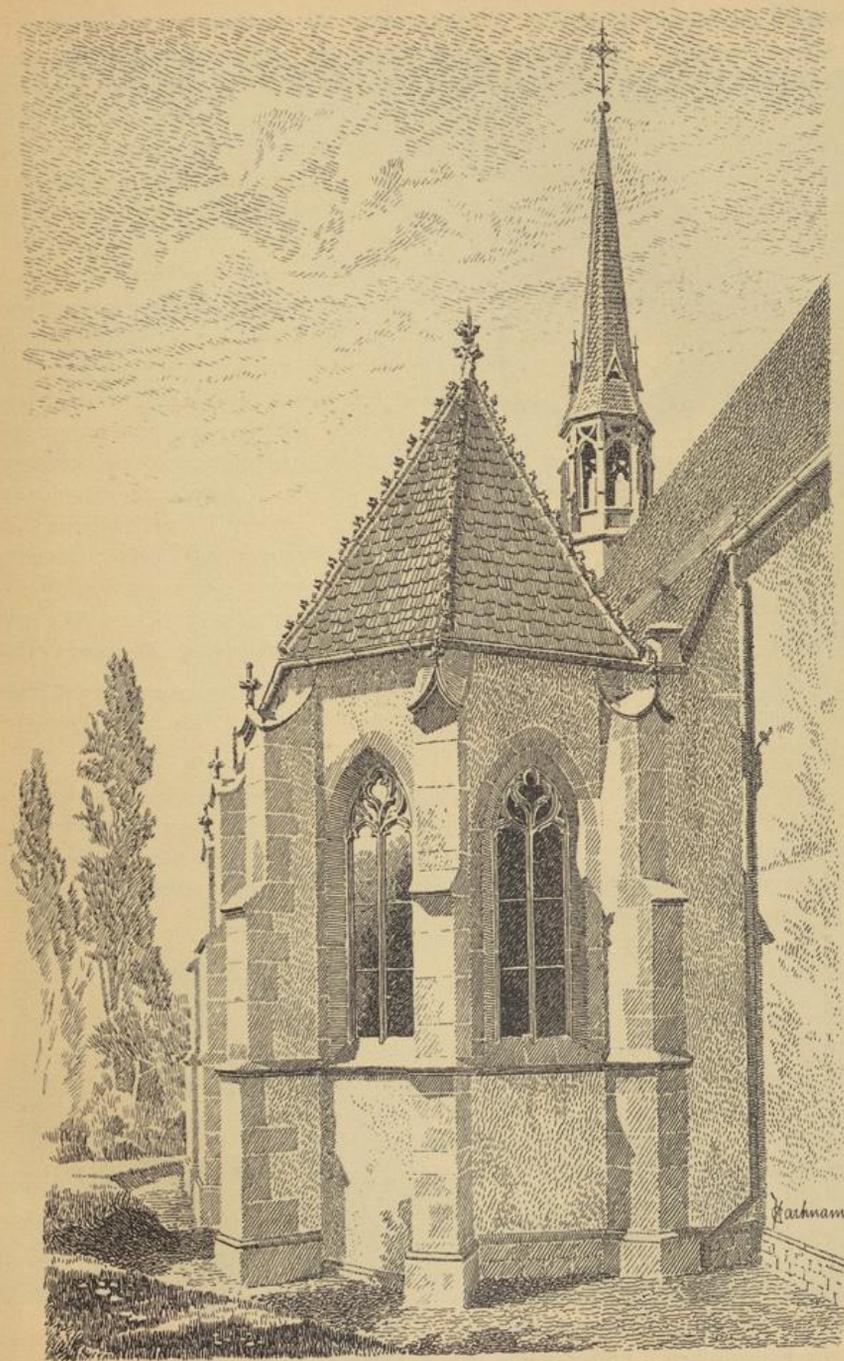


Fig. 83. Grabkapelle an der Jacobskirche zu Adelsheim.

Chores an das breitere Schiff wird im Süden durch die Grabkapelle, im Norden durch die Sakristei verdeckt. Strebepfeiler an den Ecken des Chores und beiderseitig an der Giebelfront beleben die kahlen, geputzten Mauerflächen, die unter der Traufe mit

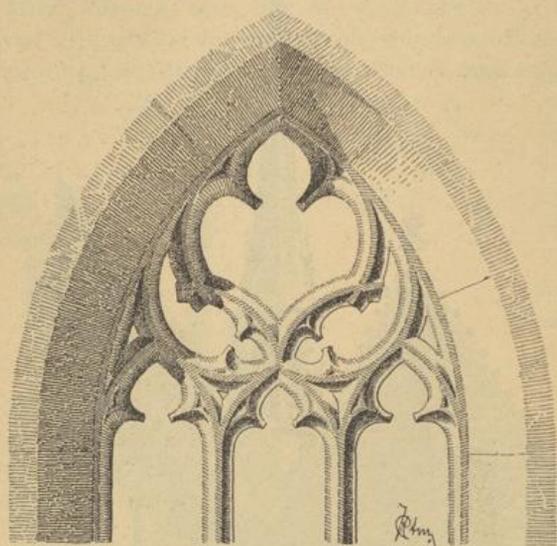


Fig. 84. Von der Jacobskirche zu Adelsheim.

einem einfachen Hohlkehlegesims endigen. Als besonderer Bautheil erscheint die Grabkapelle unter eigenem Satteldach mit einem polygonalen chorartigen Abschluss im Osten und zweigetheilten sehr schönen Fischblasen-Fenstern zwischen den kleinen Strebepfeilern (s. Fig. 84 und 85). Die obere Wasserschräge der letztern ist nach spätgothischer Weise geschweift und vorn mit einer Kreuzblume verziert. Das Kaffgesims der Fenster läuft um die Strebepfeiler herum, ebenso das Sockelgesims, wodurch der kleine Bau etwas strammes, geschlossenes erhält.

Die im Aeußern und Innern völlig schmucklose Sakristei ist gleichzeitig mit dem übrigen Bau. Am Schlussstein des Kreuzgewölbes das Adelsheim'sche Wappen.

Das Hauptportal in der Giebelfront, einfach profilirt und spitzbogig geschlossen, zeigt (wie erwähnt) über dem Schlussstein die Jahreszahl 1289, darüber ein zweigetheiltes Masswerkfenster und rechts davon eine viereckige Nische mit einer spätgothischen Engelsfigur von weissem Sandstein darin. Als Abschluss des spitzen Giebels erhebt sich wirkungsvoll das moderne Glockenthürmchen.

Das Innere (zur Zeit der Aufnahme abermals in Folge aufgetretener Feuchtigkeit stellenweise in Reparatur begriffen) zeigt ein einfaches flach gedecktes Schiff mit glatten ungliederten Wänden, das sich nach dem gewölbten Chor in einen weiten Triumphbogen und nach der Grabkapelle in zwei kleineren auf einer Mittelsäule ruhenden Spitzbögen öffnet (s. Tafel XV). Die an der Eingangsseite befindliche Empore ist, ebenso wie die Balkendecke, moderneren Ursprungs bis auf die wieder benutzten achteckigen derben Holzstützen und die Bodenbalken. Früher wurde das Kirchlein durch drei Emporen verunstaltet.

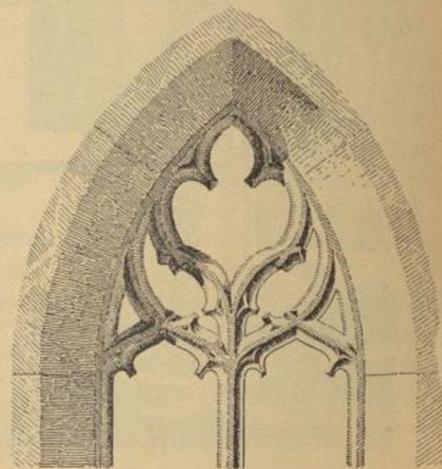


Fig. 85. Von der Jacobskirche zu Adelsheim.



S. Jacobskirche zu Adelsheim. (Grabkapelle.)

Wie die  
andere die  
gelesen,  
in dem Ende  
unverwilt und  
ist Schutt auf

Die Ka  
malischen  
unter Kreuz  
Asurion e  
worte sind.

Hier, Mart  
ingster Damm  
vriren absol  
wölbes aus  
erreichet wor  
etuden vor  
los maleris

Den H  
Huden dicht  
nigführ we  
mit antike

A. In

1) Gra  
Doplingen.

2) Gr  
emes Schnes

3) Gr  
Limmern.

schönen Bu  
REGNS - 4

Von  
Limmern sch

bergische

ihres Gesch

zur wenig

Es ist  
4) Gr

der ausges

Wappen er

ent bei de

erhaltenen,  
OR. OOO  
BIOLOGIE

Wie die neusten Ausgrabungen ergeben haben, war der Chor nicht unterwölbt, sondern die dort vorhandenen 7 Gräfte waren ebenso, wie die 12 im Langhause nachgewiesenen, in den Boden gegraben und ausgemauert. Sie stammen fast ausnahmslos aus dem Ende des XVII. und XVIII. Jhs. Dagegen scheint die Grabkapelle ursprünglich unterwölbt und erst nach Zerstörung der Gruft durch den Einsturz des Deckengewölbes mit Schutt aufgefüllt worden zu sein.

Die Kapelle zerfällt in einen chorartigen, polygonalen östlichen und einen quadratischen westlichen Theil, beide mit imitirten, d. h. auf Holz verschalten und verputzten Kreuzgewölben zwischen Gipsrippen überspannt, die gelegentlich der Behagel'schen Restauration eingebaut und durch den Kirchenmaler Peter Rauth mit Rankenwerk bemalt worden sind. Die Schlusssteine des Gewölbes mit dem anscheinend alten Wappen der Stifter, Martin von Adelsheim und Anna, geb. von Stetten, sind ebenfalls jüngsten Datums. (Nach Mittheilung des H. Behagel war von den oberen Gewölbe-partieen absolut nichts mehr vorhanden, doch ist die ganze Form und Detaillirung des Gewölbes aus den freilich nur spärlich vorhandenen Rippenansätzen konstruktiv genau entwickelt worden.) Sowohl die Wandbögen, als auch die Rippen der Kreuzgewölbe verlaufen vorn ohne Ansatz in den Schaft des runden Pfeilers, der den freien Einblick in dieses malerische spätgothische »Schmuckkästchen« möglichst frei lässt. Die allzu helle Beleuchtung durch die zahlreichen Fenster ist für die Gesamtstimmung ungünstig.

Den Hauptschmuck dieser Kapelle, wie des ganzen Baues, bilden die an den Wänden dicht nebeneinander aufgereihten *Grabsteine*, die in Folgendem der Reihe nach aufgeführt werden, wie sie jetzt, leider meist ohne Rücksicht auf Zusammengehörigkeit und zeitliche Folge, in die Umfassungsmauern eingelassen sind.

Grabsteine

A. In der Grabkapelle (links im Chor beginnend):

1) Grabplatte (w. S.) der i. J. 1490 † Anna von Berlichingen, geborenen von Bopfingen. In der Mitte Relieffigur, in den Ecken vier Familienwappen, ringsum Inschrift.

2) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1505 unverehelicht † Ditter von Adeltzheim, eines Sohnes von Zeisolf. In der Mitte das Wappen, ringsum Grabschrift.

3) Grabplatte der i. J. 1360 † Gemahlin des Götz v. A., Katharina von Zimmern. Die einfache Grabschrift in erhabenen, gothischen Majuskeln (mustergiltig schönen Buchstaben) lautet: **ANNO · DNI · M · CCC · LX · VIII · KALENDAS · AUGVS · OBIIT · KATHERINA · DE · ZIMMERN · \***

Von den beiden Wappen, die die Mitte des Steines einnehmen, steht das obere Zimmern'sche auf dem Kopf [Schönhuth (i. d. Zeitschr. d. hist. Vereins f. d. württembergische Franken, 1851, S. 29 Anmerk.) meint aus dem Grunde, weil sie die letzte ihres Geschlechtes gewesen sei], das untere Adelsheim'sche zeigt das Steinbockshorn nur wenig rechts gekrümmt.

Es ist dies der älteste, sicher datirte Grabstein in der Kirche.

4) Grabplatte (r. S.) des i. J. 1369 † Poppo von Adelsheim, des Gründers der ausgestorbenen älteren Linie. Der Stein, der in der Mitte das Adelsheim'sche Wappen erhaben zeigt, lag (ebenso wie Nr. 3 und 5) draussen auf dem Friedhofe und ist erst bei der Restauration hier angebracht worden. Die Umschrift, gleichfalls in schöner, erhabener, gothischer Majuskel, aber stellenweise fast zerstört, lautet: **ANNO · DNI · M · CCC · LXVIII · XII · KALEND · MART · A · DNI · S · POPPO · MILES · DE · ADOLAZHEIM · \***

5) Grabplatte (r. S.) des Bruders des Vorigen, des Stifters der heute noch blühenden jüngern Linie Beringer von A. Die Inschrift ist vertieft eingehauen und nur zum Theil mehr lesbar, das Todesjahr 1357 aber noch zu erkennen. Der Name lautet: Berngerus miles de Adlotzheim. Auch hier bildet das Adelsheim'sche Wappen das Mittelstück und den einzigen Schmuck der Grabplatte.

6) Grabplatte (w. S.) der i. J. 1502 † Anna von Adelsheim, geb. von Stetten, der Gattin des Stifters dieser Kapelle (s. Nr. 8). Die Verstorbene erscheint in flachem flüchtigen Relief in Vorderansicht mit gefalteten Händen. In den Ecken die vier Geschlechts-Wappen, die Umschrift vertieft mit schlechten Buchstaben.

7) Renaissance-Epitaph (w. S.) ohne Inschrift, oben und unten zerstört, mit der nach rechts vor dem Kruzifix knieenden lebensgrossen Figur eines Ritters. Ein Engel hält über seinem Haupte ein Schriftband mit der Aufschrift CONSVMATVM EST. Das Stetten'sche Wappen, in Verbindung mit dem Adelsheim'schen, in seinem Rücken, liesse auf den Sohn Martins von A. und Annas von Stetten, Sebastian den Aelteren († 1512) schliessen, doch sprechen die Formen des Denksteins gegen eine so frühe Ansetzung.

8) Grosses Epitaph (w. S.) des i. J. 1497 † kurmainzischen Amtmanns Martin von Adelsheim. Die Inschrift, worin er als **stifter dieser Cappellen** bezeichnet wird, befindet sich auf einem nach vorn gebauschten, von einem Engel gehaltenen Schriftband auf einem besonderen Stein oberhalb der eigentlichen Grabplatte, die das Bild des Verstorbenen in überlebensgrosser ganzer Figur nach links gewendet und vor einem Betschemel knieend in Hochrelief zeigt (s. Abbild. auf Tafel XVI). Oben hinter dem Kopfe das Adelsheim'sche Wappen, links unten am Betpult der Eberskopf der Ebersberger. Unter dem Schriftband klein, abermals das Adelsheim'sche Wappen mit dem linken und das Vechenbach'sche Wappen mit rechtem Steinbockshorn. Das kunstreiche Werk hat leider durch Ueberarbeitung gelitten, besonders im Gesicht und im Faltenwerk. Wo die Hand des Restaurators nicht hingekommen ist, erscheinen noch Farbenspuren, so z. B. im Haar. Ganz vortrefflich ist die aufrechte, stolze Haltung. Die auf dem Pulte ruhenden Hände mit dem Rosenkranz sind sorgfältig durchgearbeitet.

9) Als Gegenstück, unmittelbar daneben, Epitaph des i. J. 1494 † Christoffel von Adelsheim, des Sohnes des Vorigen, der als erster in der neu erbauten Kapelle beigelegt worden ist. Ebenfalls aus weissem Sandstein, und wahrscheinlich von demselben Künstler gefertigt, zeigt es den in jugendlichem Alter Verstorbenen in ganzer, überlebensgrosser Figur in Vorderansicht auf einem Löwen stehend (s. Tafel XVI). Der Körper steckt im Plattenpanzer, das jugendliche Antlitz ist von Locken umrahmt. In eigenthümlich symmetrischer und steifer Weise halten die Arme Wappen und Schwert (letzteres mit der Hand abgebrochen) zur Seite. Die Grabschrift ist in derselben Weise wie beim Epitaph des Vaters angebracht; die darunter befindlichen Wappen sind das Adelsheim'sche und Stetten'sche. Auch hier im Gesicht vieles überarbeitet. Beim Zusammenschieben beider Grabdenkmale Nr. 8 und 9 sind die Engel an den Schriftbändern auf der inneren Seite zum Theil zerstört worden. Alles in Allem gehören diese Grabmäler von Vater und Sohn trotz der Ueberarbeitung zu den werthvollsten Stücken dieser Art in der ganzen Gegend. Die Figuren sind theilweise vom Kern gelöst und mit bemerkenswerthem Geschick individualisirt, soweit die moderne Ueberarbeitung ein Urtheil zulässt. [H. Schweizer (Mittelalterliche Grabdenkmäler etc., Strassburg 1899 S. 55 ff.) schreibt diese beiden

Grabdenkmäler und das oben unter 1) erwähnte demselben leider unbekanntem Meister zu, auf den er noch weitere vier Arbeiten in Hochhausen a. N., Wimpfen i. Th. und Wimpfen a. B. zurückführt, meines Erachtens ohne zwingende Gründe.]

Recht ungeschickt nimmt sich daneben aus:

10) Barocke Grabplatte (w. S.) der i. J. 1674 † Benigna von A., geb. Freiin von Muggenthal. Zahlreiche Ahnenwappen umgeben das Allianz-Wappen, sowie die Inschrifttafel darunter. Das Ganze einfach umrahmt.

11) Barocke Grabplatte (w. S.) des i. J. 1689 † Gatten der Vorigen, des kurpfälzischen Rathes und Fauths und Oberamtmanns zu Mosbach Hans Christoph (jun.) von und zu A. Gegenstück zu Nr. 10.

12) Gedenkplatte (w. S.) der oben unter Nr. 10 Genannten (die i. J. 1640 geheirathet und acht Söhne und sieben Töchter geboren) mit je acht Ahnenwappen beiderseitig.

13) Kleiner Grabstein (w. S.) des i. J. 1621 im Alter von »1 Jahr weniger anderthalben Tag« verschiedenen Brüderchens des unter Nr. 11 Genannten, Carl Sigmundt von A.

14) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1729 † Johann Christoph von und zu A., eines Sohnes des Hans Christoph jun. Die Inschrift sammt dem Adelsheimer Wappen darüber befindet sich unterhalb eines Baldachins; in den Ecken die Wappen von Adelsheim, Muckenthal, Rothenhan und Kronberg. Die Platte ist roh übermalt.

15) Schmucklose Grabplatte (w. S.) des i. J. 1503 † Hans von A. In der Mitte der von links nach rechts zeilenweise eingehauenen Inschrift das Adelsheim'sche und Berlichingen'sche Wappen (die Mutter Margaretha war eine von Berlichingen).

B. In der Sakristei:

16) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1438 † Deutschordensritters Sichmont von Adelzheim. In der Mitte grosses Wappen, ringsum Inschrift.

17) Sehr zerstörte Grabplatte (w. S.) einer Dame aus dem Geschlechte derer von A. Sie ist in Vorderansicht in ganzer Figur dargestellt mit dem Rosenkranz in den Händen. Umschrift zerstört.

18) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1494 † Christoph (?) von Adelsheim (vergl. Nr. 9). In der Mitte grosses Wappen, ringsum Grabschrift.

C. Im Schiff (bei der Grabkapelle beginnend und von da rechts herum laufend bis zum Triumphbogen):

19) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1505 † Sebastian von A.; wie 16) und 18).

20) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1686 † kurpfälzischen Hauptmanns Johann Dietrich von A. Unter dem Adelsheimer Wappen eine Cartouche-Tafel mit der Inschrift, umgeben von den acht Ahnenschilden innerhalb von Palmwedeln; Voluten-Bekrönung.

21) Grabstein (w. S.) der i. J. 1616 † Jungfrau Maria von Rothenhan. In der Mitte hübsche Cartouche-Tafel mit der Inschrift, darüber und darunter je zwei Familienwappen.

22) Grabstein (w. S.) der i. J. 1574 † Anna von Adoltzheim, geb. von Habern, der dritten Gattin des Stephan jun. Unten hübsche Cartouche-Tafel mit Inschrift, darüber das Allianz-Wappen mit je zwei Ahnenwappen darunter und darüber. Die Umrahmung, ebenso bei Nr. 21, einfach gradlinig und rechteckig.

23) Grabstein (r. S.) des i. J. 1496 † Simon von Adelzheim. Wappen mit Umschrift.

24) Grabstein (w. S.) des i. J. 1497 † Martin von Adelzheim; Wappen mit Umschrift. Dieser Stein hat offenbar als eigentliche Grabplatte über der Gruft des Stiflers der Kapelle gelegen, während der oben unter Nr. 8 verzeichnete Stein als Denkmal oder Gedenkstein aufgestellt worden ist, ebenso wie bei Nr. 9 und 18.

25) Grabstein (w. S.) des i. J. 1559 † Hans Beringer von A. von der ältern Linie. Wappen mit Umschrift.

26) Grabstein (w. S.) einer i. J. 1503 † Adelsheimerin, einer gebornen von Schrazberg. Die Verstorbene in ganzer Figur, betend; Flachrelief. Die Inschrift zum Theil unleserlich.

27) Grabstein (r. S.) des i. J. 1580 † Hector von A., offenbar eines der Söhne des Hans Albrecht von der ältern Linie (Todesjahr fehlt bei Weiss). Wappen mit Umschrift.

28) Grabstein (w. S.) einer i. J. 1512 † Adelsheimerin. Die untere Hälfte des Steines mit dem Namen ist verschwunden. Die Verstorbene in ganzer Figur, betend mit Rosenkranz.

29) Sehr zerstörter Grabstein (Muschelkalk) des i. J. 1514 † Hans Conrad von A. von der ältern Linie. (Weiss giebt 1554 als Todesjahr an, ebenso das Epitaph Nr. 41 (s. unten) und dürfte dies das richtige sein, da Hans Conrad i. J. 1489 geboren und Brandenburg-Suoltzbacher Rath und Hofmarschall gewesen ist.) Er war vermählt mit Anna von Lentersheim, deren Wappen neben dem Adelsheim'schen angebracht ist. In den Ecken vier Ahnenschilde.

30) Barock-Epitaph (r. S.) des i. J. 1644 vor Bensheim an der Bergstrasse gefallenen kaiserlichen Obersten Johann Wolff. In der Mitte das Wappen (Wolf) mit leerer Cartouche darunter. Die Grabschrift läuft ringsum.

31) Grabplatte (w. S.) der i. J. 1572 † Maria von Lentersheim. Rohes Flachrelief der Verstorbenen in der Mitte, vier Ahnenschilde in den Ecken, ringsum Grabschrift.

32) Einfacher Grabstein (w. S.) des i. J. 1523 † Juncker Steffan von Adelizen.

33) Einfacher Grabstein (w. S.) des i. J. 1551 † Hans von Adelsheim.

34) Einfacher Grabstein (w. S.) des i. J. 1569 † Hans Gottfried von Adelsheim.

35) Einfacher Grabstein (r. S.) der i. J. 1561 † Anna von Adelsheim, geb. von Berlichingen, ersten Gattin des Valentin von A.

36) Einfacher Grabstein (w. S.) des i. J. 1531 † Jörg von A.

37) Einfacher Grabstein (w. S.) des i. J. 1533 † Albrecht von A.

38) Grosser Wand-Epitaph (w. S.) des i. J. 1763 † Friedrich Leopold Freiherr von und zu A., Rittersraths des Canton Odenwald. [Mit ihm starb der von Johann Christoph begründete ältere Zweig der Beringer'schen (jüngern) Hauptlinie aus.] Das reich verzierte, barocke Grabmal zeigt Rococo-Cartouchen mit einer Reihe von Wappenschilden zu beiden Seiten der Inschrift-Tafel und endet oben in einem gebrochenen Giebel mit dem Adelsheim-Wrede'schen Allianz-Wappen, zu dessen Seiten militärische Trophäen hervorragen. Die Arbeit ist ohne künstlerischen Werth und wird durch schlechte Uebermalung vollends entstellt.



Aus der Grabkapelle in der S. Jakobskirche zu Adelsheim.

39) Epita  
...  
40) Gro  
...  
41) Gede  
...  
42) Klein  
...  
43) Klein  
...  
44) Gro  
...  
45) G  
...  
46) E  
...  
47)  
...  
48)  
...  
49)  
...

39) Epitaph (w. S.) des i. J. 1573 † Veltin (Valentin) von und zu A. in hübschen Renaissance-Formen.

40) Grabstein (w. S.) der i. J. 1414 † Barbara von Felberg, Gattin des Stephan v. A. Das Denkmal ist ausgezeichnet durch die flach erhabenen mustergiltigen gothischen Buchstaben der deutschen Inschrift. (Das I nach dem X in der Jahreszahl sieht fast wie ein L aus, so dass man geneigt sein könnte, 1445 zu lesen.)

41) Gedenktafel (w. S.) des i. J. 1554 † Hans Conrad von A. (s. oben Nr. 29) und dessen i. J. 1570 † Ehefrau Anna von Lentersheim. Das Ehepaar erscheint in üblicher Weise vor dem Kruzifixus auf den Knien.

Unter der Kanzel:

42) Kleiner Grabstein (w. S.) der i. J. 1615 als Kind † Anna Margaretha von A. Cartouche-Tafel mit Inschrift, darüber und darunter je zwei Familienwappen.

43) Kleiner Grabstein (w. S.) der i. J. 1619 als Kind † Rosina Margaretha, wie Nr. 42. Beide waren Töchter des Hans Christoph, Amtmanns zu Boxberg.

D. Im Chor (links hinter dem Sakramentshäuschen beginnend):

44) Grosse Gedenktafel (w. S.) der i. J. 1676 † Reichsfreiin Christina Susanna von A., geb. von Plato zu Jansfeld, Gattin des Johann Philipp. In der Mitte Allianz-Wappen, darunter Barockplatte mit Inschrift. In den Ecken die Wappen von Plato von Jansfeld, Knöbel, von Biberstein und von Eltz. Einfacher Muschelaufsatz mit Früchtekranz.

45) Gedenktafel (w. S.) des i. J. 1694 † Johann Philipp von A., des Gatten der Vorgenannten, mit einem dreifachen Wappen in der Mitte (links von Jansfeld in der Mitte und rechts von Adelsheim) und ovaler barocker Schriftplatte darunter, zwischen Engelsköpfen. In den Ecken die Wappen von: »von Adolsheim, von Ungkenthal, von Rotenhan und von Cronberg«. Aufsatz mit Engelskopf. Etwas reichere Formgebung als Nr. 46, aber in Grösse und Anordnung übereinstimmend.

46) Epitaph (w. S.) des i. J. 1606 † Junkers Georg Dietrich von und zu A. in hübschen Renaissanceformen mit Schriftplatten am Sockel, Wappentafel darüber zwischen zwei kanellirten Pilastern und mit Muschelabschluss oberhalb einer auf dem Hauptgesims ruhenden Spruchtafel, die beiderseitig von Voluten begrenzt wird. Die Wappen in der Mitte in Hochrelief sind die: »von Adoltzheim (zweimal), von Hutten, von Gebstall und von Sellwitz.

47) Gedenktafel (w. S.) des i. J. 1648 † Philipp Christoph von und zu A. in Spätrenaissance-Formen. Oben auf der rechteckigen Schrift-Platte dreifaches Wappen (v. Zobel, v. Adelsheim und Gemmingen), darüber Spruchtafel von zwei Putten gehalten. Die Wappen in den Ecken der Schrifttafel sind: »Adoltzheim, Cremp v. Freudes., Hörneck und Morsheim«.

48) Epitaph (w. S.) des i. J. 1607 † Württembergischen Raths und Amtmanns Bernhard Ludwig von und zu A.; in Eintheilung und Grösse der Platte des Neffen (Nr. 48) nachgebildet, aber etwas freier in der Formgebung; in der Mitte Allianz-Wappen Adelsheim—Landschad, in den Ecken: Adelsheim, Rüd, Habern und Velberg.

49) Epitaph (w. S.) der i. J. 1606 † Frau Agnes Elisabetha von A., geb. Landschad von Steinach, der Gattin des Vorgenannten. Das Monument in der

Formgebung ähnlicher dem des Neffen (Nr. 48), als dem des Gatten (Nr. 50) mit demselben Allianz-Wappen in der Mitte und mit den Wappen: Landschadt, Bödighheim, Gemmingen und Helmstedt in den Ecken der Innenfelder.

50) Grosses und reiches Rococo-Epitaph (r. S.) zu Ehren des i. J. 1749 † Johann Friedrich Christoph von und zu A., dessen Gattin Anna Sophie, geb. Freiin von Kannenberg († 1724), und dessen Bruder Heinrich Philipp († 1749). Das dreifache Wappen (Adelsheim, Kannenberg und Adelsheim) zwischen Putten im obern, in einen geschwungenen Giebel endigenden Aufsatz; je zwei Familienwappen beiderseits der untersten Schrifttafel und je acht Ahnenwappen auf den beiderseitigen Pilastern, die die drei grossen Schriftplatten in der Mitte des Ganzen einnehmen. An der geschweiften Sockelplatte Spruchtafel. Reich vergoldet mit farbigen Wappen.

51) Epitaph (w. S.) des i. J. 1701 † Christoph Albrecht von und zu A. in derselben Grösse und Ausstattung wie Nr. 47. Das Allianz-Wappen v. Adelsheim und v. Stein in der Mitte, in den Ecken: v. Adelsheim, v. Lützenrot, v. Reiprecht und v. Meuchen.

52) Gedenktafel (w. S.) der i. J. 1694 † Frau Maria Juliana von A., geb. Freyin von Stein, in derselben Grösse und Ausstattung wie die des Gatten (Nr. 51). Dasselbe Allianz-Wappen und in den Ecken: von Stein, von Schönberg, von Geispitzheim, Kettler von Nösellrodt.

53) Grabplatte (w. S.) der i. J. 1541 † Magdalena von A., geb. von Rüd, Gattin des Hans Albrecht (s. oben Nr. 37).

54) Grabstein (w. S.) des i. J. 1576 † Andreas Bopp, ersten evangelischen Pfarrers zu Adelsheim. Der Stein mit seiner gereimten langen Umschrift ist (inschriftlich) 1710 überarbeitet, und dabei die Figur des Predigers in der Mitte ganz charakterlos geworden.

55) Grabplatte (w. S.) des i. J. 1644 † Wolff Albrecht Rüd von Bedigkeim, rechteckig, mit den dreifachen Wappen: Lichtensteig, Rüd und von der Heydt in der Mitte und einer Spruchtafel darüber. Ausserdem in den Ecken die Wappen von Rüd, Vaidt von Rineck, Höllin und Ratzenburg.

E. Aussen an der Kirche, an der Nordseite:

56) Gedenkstein (w. S.) des Pfarrers Joh. Christoph Werner (Todesjahr fehlt) mit dem Brustbilde des Verstorbenen in Flachrelief und den allegorischen Figuren Glaube und Liebe zur Seite, die sich an die Umrahmung anlehnen. Unten und oben Schrifttafeln.

57) Gedenkstein (w. S.) des i. J. 1617 † Peter Gsell und

58) Gedenkstein (w. S.) des i. J. 1607 † Hans Philip Rückher.

Diese beiden wohl von demselben Steinmetz herrührenden Renaissance-Steine zeigen übereinstimmend einfache gute Ornamente und Profile.

59) Gedenkstein (w. S.) des i. J. 1684 als Kind verstorbenen Ernst Christoph Reinhart.

60) Die an der Südseite vorn angebrachte Grabschrift des Junker Georg († 1492) ist oben S. 157 bereits aufgeführt.

An der Grabkapelle:

61) Grabplatte (r. S.) eines i. J. 1495 † Adelsheimer Pfarrers, dessen Namen in der sehr verwitterten Umschrift nicht mehr zu lesen ist. In üblicher Weise erscheint der Verstorbene in Amtstracht dargestellt.

Die zahlreichen übrigen in die Kirchofsmauer eingelassenen, zum Theil sehr verwitterten und durchgängig dem vorigen Jahrhundert angehörigen schmucklosen Grabsteine seien hier nur summarisch erwähnt.

An weiteren Kunstwerken enthält das Innere der S. Jacobskirche:

*Spätgothisches Sakramentshäuschen* im Chor, eine Stiftung Martins von Adelsheim (1494), der selbst mit beiden Söhnen gegenüber seiner Gattin auf einem astartig an der Wand ausladenden Gesimse knieend dargestellt ist. Zwischen der knieenden Stifterfamilie befindet sich die mit einem Gitter verschlossene Sakramentsnische, unterhalb derer ein fünfseitiger Pfeiler bis zum Boden, oder vielmehr bis zu den drei fünfseitigen Treppenstufen hinabreicht, auf denen sich das Ganze aufbaut, während sich oberhalb der umrahmten Nische geschwungene Fialen und Eselsrücken, in Kreuzblumen endigend, zu einer Art Verdachung vereinigen. Darüber steigt ein viereckiger Pfeiler auf, an der Vorderseite nischenartig ausgehöhlt und mit einer sitzenden Christusfigur verziert und oben in eine Zinnenkrönung endigend, aus der eine Baumstumpf-Pyramide an der Wand aufsteigt.

Sakraments-  
häuschen

Das Ganze erscheint bei mässiger Ausführung im Einzelnen als ein bedeutsames Zeugniß der ächt spätgothischen Vorliebe für Uebertragung der Holzformen in den Stein. Die Rundstäbe sind Rundhölzer mit Aesten, die Fialen gebogene Zweige und die Pyramide erscheint als ein sich stark verjüngender Baumstamm mit zahlreichen Astenden. Eigenthümlich gekünstelt der dreimal abgestufte fünfseitige Sockel mit den verschobenen Flächen und den vermittelnden Eckstücken. Die originelle Anbringung der über ihren Wappenschilden knieenden Stifterfamilie kann nicht als eine glückliche bezeichnet werden, da es den Anschein hat, als ob die Figuren an der Wand kleben. Die Wiederherstellung des zum Theil recht beschädigten Werkes ist mit bestem Erfolg geschehen.

Die hölzerne *Kanzel*, links neben dem Triumphbogen (s. Lichtdruck-Tafel Nr. XIV) stammt aus dem Jahre 1650 und ist als ein in technischer Hinsicht hervorragendes Stück Tischlerarbeit zu betrachten. Die abwechselnd in schwarz und weissen Streifen getheilte polygonale Brüstung enthält auf jeder Seite zwei rechteckige Nischen, deren Hintergrund durch aufgelegtes flaches Schnitzwerk belebt ist. Zwischen den Nischen treten rhombische Felder hervor. In Folge des steten Wechsels von dunklem und hellem Holz, der überreichen Verwendung von Schnitzwerk und der kleinlichen Gliederung durch die Nischen und Rhomben wirkt das Ganze unruhig und überladen. Am schönsten die Untersicht des Schalldeckels mit seinem fein gearbeiteten Flach-Ornament.

Kanzel

An der Wand links im Chor ein hölzerner *Crucifixus*, der sich trotz starker Uebermalung als eine gute spätgothische Arbeit zu erkennen giebt, etwa aus der Zeit des Baues.

Crucifixus

Die Kirche besitzt noch zum Theil das alte *Gestühl*. Der Herrschaftsstuhl, einfach, mit wenig Schnitzerei, ist eine Stiftung des Bernhard Ludwig von A., dessen Initialen mit der Jahreszahl 1588 und dem Wappen an der Rückwand in Intarsia angebracht ist. Daneben die Initialen: I S V A (Jörg Siegmund von Adelsheim?), ebenfalls mit dem Adelsheim'schen Wappen.

Holzgestühl

Das sechstheilige Gestühl im Chor ist gleichfalls ganz einfach und ohne Verzierung. Seinen einzigen Schmuck bilden oben an der Rückwand über jedem Sitz angebrachte Blechschilde mit aufgemaltem Jahr, Wappen und Namen des betreffenden damaligen Zunftmeisters: 1) Fleischer (Beil), 1687, Joh. Andreas Pfab; 2) Bäcker (Brezel), 1658, Andres Rüd; 3) Weber (?), 1658, Gerg Vogt; 4) Weinhändler (Bachus), 1650, Georg Ludwig Keller; 5) Walker (Hämmer), 1658, Peter Minekner; 6) Weingärtner (?), 1658, Andres Mor.

Wappentafel

Unter der Emporentreppe sind jetzt in einem Rahmen hölzerne *Wappentafeln* angebracht, die früher als Füllungen der Seitenemporenbrüstung gedient haben sollen. Die Tafeln zeigen übereinstimmend Schmiedewerkzeug im Wappenschild und die Jahreszahl 1689. Die dabei geschriebenen Namen lauten: Petter Hartman, Henrich Gebli und Bernhart Messler. Danach dürfte die ehemalige Empore eine Stiftung dieser drei Schmiedemeister gewesen sein.

Wandgemälde

Die malerische Ausschmückung des Gotteshauses ist modern bis auf die *Wandmalereien* der Grabkapelle, die freilich gelegentlich der Restauration ebenfalls erneuert, im Ganzen aber doch so gut erhalten waren, dass sie bei der Uebermalung ihres ursprünglichen Charakters nicht verlustig gegangen sind. Sie sind unter Bernhard Ludwig von A. in der Zeit vom Brachmonat bis August 1606 gefertigt worden, wie die folgende Inschrift, über den Figuren an der Wand auf Schrifttafeln vertheilt, kündigt:

*Der gesträng Edel und Ehrenfest  
Juncker Bernhart Ludwig auff's best  
Von Adoltsheim aufstreich liess  
Diese Capell wie du da fihst  
Im Jahre Christi als man eben  
Sechzehn hundert sechs daneben  
Zzelt Im Brachmont fing zu mahlen an  
Der mahlr In Augst machts endt daran.*

Der Name des Malers wird nicht genannt, doch brauchte er sich seines Werkes nicht zu schämen, denn wenn es sich auch nicht um bedeutsame Kunstleistungen handelt, so verrathen sich doch überall Formengewandtheit und Farbensinn in Verbindung mit flotter, tüchtiger Arbeitsweise.

Die Malerei bedeckt die Schildwände der Gewölbe, die südliche Längswand und die Schmalwand. Dargestellt sind:

a) beiderseitig neben dem Fenster der Längswand eine »Fortitudo« und »Prudentia«;  
b) im anstossenden, von keinem Fenster durchbrochenen Schildfelde: der arme Lazarus beim Mahle des reichen Mannes, in üppigster barocker Umrahmung mit den allegorischen Figuren der »Cognitio Dei« und »Spes« zur Seite, sowie dem Adelsheim'schen und Steinach'schen Wappen darunter;

c) auf der wiederum von einem Fenster durchbrochenen Schmalwand, links Christus, rechts Christophorus in gemalten Cartouch-Rahmen.

Die flott gezeichneten allegorischen Frauengestalten mit flatternden Gewänden in graziöser Bewegung sind am besten gelungen.

Das an der einzig fensterlosen Schrägwand der Kapelle angebrachte Wandgemälde der Himmelskönigin mit dem anbetenden Johannes d. T. zu ihren Füßen erscheint dagegen, ebenso wie auch die Gewölbmalerei, auf den ersten Blick als moderne Arbeit.

Aussen in der Ecke an der Grabkapelle Reste der Rippen-Anfänger eines Kreuzgewölbes, das den ehemaligen *Oelberg* vom Jahre 1495 (nach Weiss) überdeckte. Wegen der allzugrossen Zerstörung war eine Wiederherstellung nicht thunlich. Ein Theil der arg verstümmelten Figuren ist z. Zt. in der Sakristei untergebracht. Dasselbst auch der ehemalige Schlussstein mit dem Bopfinger Wappen (vergl. Grabstein Nr. 1).

Oelberg-Reste

Die lutherische *Stadtkirche* ist ein stattlicher in gemässigten Barockformen gehaltener Neubau an Stelle eines älteren Gotteshauses. Jahreszahl 1766 und Bauinschrift über dem südlichen Seitenportal.

Stadtkirche

Die Giebelfront, der Hauptstrasse zugekehrt, enthält das Hauptportal und grosse Fenster mit reicher barocker Ornamentik. Der geschweifte Giebel ist zweigeschossig und mit einem Thürmchen gekrönt.

Das Innere erscheint fast schmucklos; flachgedecktes Schiff mit hölzerner Orgelempore und halbkreisförmiger Chor.

Die hübsche Kanzel ruht auf einer gedrehten Säule.

Hinter dem Altar ist ein spätgothisches Tympanon-Relief eingemauert; Christus am Kreuz zwischen Maria und Joseph, ohne künstlerische Bedeutung.

## BOFSHEIM

Schreibweisen: Boffesheim 1270; Boffisheim 1280; Boppeskeim 1358; Bofsen 1482.

Ehemals zur Abtei Amorbach gehörig, dann rosenbergisch und seit 1730 löwensteinwertheimisch bis 1806. Die lutherische Pfarrei ist 1561 durch Albrecht von Rosenberg gegründet worden.

Die jetzige kleine *Pfarrkirche* (eine ecclesia Boffisheim urkundlich bereits 1333 genannt) ist, wie die Inschrift links oben an der Ecke der Vorderfront mit Angabe der damaligen lutherischen Gemeinderäthe u. s. w. kündigt, i. J. 1777 auf Kosten der Gemeinde reparirt und der Chor neu erbaut und erweitert worden. Sie besteht aus einem langgestreckten Saal ohne besonderen Choransatz und bietet aussen wie innen nichts bemerkenswerthes.

Kirche

Um so interessanter ist der kreisrunde *Thurm*, der als Rest einer ältern Anlage hinten quer vor der Kirche steht und jetzt als Glockenthurm benutzt wird. Dem ganzen Eindruck nach eher ein ehemaliger Berchfrit oder Befestigungsturm des XIII. oder XIV. Jhs., steigt er ohne Verjüngung bis zu einem achteckigen Obergeschoss empor, das sich ohne Uebergang, nur mittelst Auskrugung auf den runden Theil aufsetzt. Die grosse Wandstärke von 1,50 m bei 2,00 m lichtem Durchmesser und die derbe Art des Bruchsteinmauerwerks bestätigen obige Vermuthung. Das Obergeschoss, die jetzige Glockenstube, mit ihren rundbogigen Licht- und Schallöffnungen, ist jedenfalls ein späterer Aufsatz. (Nach Stocker ist die Gemeinde i. J. 1756 »wegen des Thurmbaues stark angegriffen« gewesen). Der Mangel jeglicher Kunstformen, Steinmetzzeichen u. s. w. erschwert die Datirung des untern Theiles, der mit dem Thurm in Osterburken (s. unten S. 193) die grösste Verwandtschaft zeigt.

Thurm

Von den *Glocken* (schwer zugänglich) stammt die eine alte, welche die vier Evangelistennamen in gothischer Minuskel aufweist, wahrscheinlich noch aus dem XV. Jh.

Glocken

Unter der Empore in der Kirche *Grabstein* (r. S.) des i. J. 1779 verstorbenen Pfarrers Schöffler, in Rococo mit grosser, auffällig hübscher Schrifttafel im untern Theile

Grabstein